Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse

Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

Band: 22 (1928)

Buchbesprechung: Rezensionen = Comptes rendus

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

REZENSIONEN. — COMPTES RENDUS.

Festgabe zum diamantenen Priesterjubiläum des Hochw. Herrn P. Gregor Müller O. Cist. Bregenz, Druck von E. Ruß. Gr. 8°. 126 Seiten.

Inhalt : P. Thomas Abele, Zwei Hirtenbriefe des Zisterzienser-Erzbischofs von Evora, D. Fr. Fortunatus a. s. Bonaventura. — P. Othmar Baumann, Beiträge zu den « Studien über das Generalkapitel ». — P. Eberhard Friedrich, Antiquarisches. — P. Bruno Griesser, Schreibstube und Bibliothek des Klosters Heilbronn unter Abt Heinrich von Hirschlach (1282–1317). — Generalabt Dr. Kassian Haid, Heinrich, der Kanzler Kaiser Heinrichs VII. — P. Basilius Haensler, Einiges über die Seitenwunde Jesu Christi nach dem hl. Bernhard. — P. Leonhard Peter, Die Apostolischen Nuntien in der Schweiz und die dortigen Zisterzienserabteien zur Zeit der Gegenreformation. — P. Paul Sinz, Die Naturbetrachtung des hl. Bernhard. — P. Maurus Stratz, Der Zisterzienser-Kardinal, Rainer Capocci. — P. Leodegar Walter, Johann von Geilnhausen, Mönch und Abt von Maulbronn, auf dem Konzil zu Basel, 1431–34. —

Zum diamantenen Priesterjubiläum (1866–1926) widmeten einige Mitbrüder dem hochverdienten Begründer und Schriftleiter der Zisterzienser-Chronik die obgenannten Aufsätze, die in ihrer Gesamtheit ein schönes, wertvolles, literarisches Geschenk bedeuten. Wie schon der bezügliche Titel verrät, berührt der letzte Beitrag auch die Schweiz. Johann war Gesandter an Kaiser Sigismund und betätigte sich namens der Konzils in lebhafter Weise für eine Wiedergewinnung der Hussiten. — Besonders nahe geht uns begreiflich die Abhandlung über die Nuntien und ihre Stellung zu den Zisterzienserklöstern Altenryf, Wettingen und St. Urban. Aus einer ganzen Aktenreihe werden die einschlägigen Bemerkungen über die Zisterzienser gesammelt und zu einem anschaulichen Bilde vereinigt. Daß Bonhomini den Urkantonen « bekannt und willkommen » gewesen, ist freilich nur mit Vorbehalten und Abstrichen richtig. Der Titel « Antiquarisches » ist zu allgemein. Niemand erwartet unter dieser Ankündigung alte Regeln über die Tischlesung.

E. W.

Festgabe zur neunten Jahrhundertfeier der Gründung des Benediktinerstiftes Muri-Gries. 1027-1927. Sarnen, Buchdruckerei Ehrli, 1927. 245 S.

Diese mit dem Bilde von Abt Alfons geschmückte Festschrift umfaßt folgende Beiträge, die sämtlich von Konventualen des Stiftes Muri-Gries verfaßt sind : 1. Zur 900-jährigen Gründungsfeier des Stiftes Muri-Gries, von Dr. P. Rupert Hänni, eine poetische Verherrlichung dieses Festtages. —

2. Die ältesten Geschichtsquellen des Klosters Muri im Lichte der neueren Forschung von Dr. P. Bruno Wilhelm, eine kritische Würdigung der vielbestrittenen Überlieferung und glückliche Zusammenfassung der bisherigen Wandlungen und Ergebnisse der gelehrten Forschung bis auf die neueste Zeit. Durch vorsichtige Abwägung der Resultate gelangt Verfasser im Widerstreit der Meinungen zu einer mittleren Lösung, indem er die Entstehung des Hauptteiles der Acta Murensia in die Mitte des XII. Jahrhunderts verlegt. In bezug auf die Frage der Echtheit des Testamentes von Bischof Werner gelangt er in durchaus selbständiger Prüfung zu der neuen Lösung, daß wir hier eine Fälschung vor uns haben, deren Entstehung er mit Steinacker in die Jahre 1082 bis 1086 verlegt. Als Gesamtergebnis dürfen wir festhalten: Die A. M. sind eine der interessantesten, zuverlässigsten und gehaltvollsten Klostergeschichten ihrer Zeit, Mitte des XII. Jahrhunderts verfaßt vom Reformabt Bruno, ohne wesentliche Umarbeitung durch einen spätern Anonymus. Von den ältesten Urkunden Muris dürfen die Kardinalsurkunde und das Diplom von 1114 als echt angesehen werden. Über Zeitansatz und Tendenz der Fälschung gehen die Ansichten auseinander. — 3. Die rechtlichen Beziehungen des Stiftes Muri-Gries zu den Diözesanbischöfen von Dr. P. Hugo Müller. — 4. Ein lateinisches Sakramentsspiel aus dem Jahre 1586 mit Bruder Klaus als Hauptzeugen, von P. Jakob Gretser. Herausgegeben von Dr. P. Emanuel Scherer. — 5. Lateinische Distichen auf Schweizer Heilige, von P. Jakob Gretser. Herausgegeben von Dr. P. Em. Scherer. — 6. Briefe deutscher Künstler aus Roman Friedrich von Hurter. Mitgeteilt von P. Em. Scherer. Enthalten interessante Aufschlüsse zur Geschichte der deutschen Stiftungen Roms, Santa Maria dell' Anima, sowie des Campo Santo. — 7. Briefe von Konstantin Siegwart Müller an P. Leodegar Kretz. Mitgeteilt von P. Em. Scherer. Ergänzungen zu den von demselben im Jahresbericht von Sarnen 1923/25 herausgegebenen Briefen Siegwarts an Hurter mit guten Anmerkungen und angenehmen Namensregistern.

Albert Büchi.

Gustav Schnürer. Kirche und Kultur im Mittelalter. II. Band. Ferdinand Schöningh, Paderborn 1926. x und 561 Seiten. Gr. 8°. Broschiert G.-M. 11.— Ganzleinen G.-M. 13.—.

Es war mir eine besondere Freude, den ersten Band dieses Monumentalwerkes, der die Grundpfeiler (I. Buch) und die erste Bildung der abendländischen Kulturgemeinschaft (II. Buch) zeichnete, in dieser Zeitschrift XIX (1925), 235-238, besprechen zu dürfen. Mit erhöhter Freude begrüßte ich das Erscheinen des vorliegenden zweiten Bandes, der uns als kundiger Führer in die Hochblüte mittelalterlicher Kultur geleitet. Leider verhinderten mich eine Reihe ungünstiger Umstände an der sofortigen Besprechung dieser bedeutungsvollen Neuerscheinung.

Der erste Band schloß mit der ersten Kulturblüte unter Karl dem Großen. Im zweiten Band behandelt Schnürer zuerst die Übergangszeit

vom IX. bis XI. Jahrhundert, in der *die Kirche im Dienste der nationalen und feudalen Machthaber* stand, aus dem sie *die Reformbewegung der Cluniazenser* (III. Buch) befreite.

Nach dem Tode Karls des Großen zerfiel das Einheitsreich der Franken. *Die fränkische Reichskirche* wurde *bei dem Zerfall des karolingischen Reiches* (§ 1) arg in Mitleidenschaft gezogen. Ihre Expansionskraft erlahmte ; dem *hl. Ansgar*, dem verdienten Apostel des Nordens, fehlten die opferfreudigen Missionäre, die seinen Arbeiten einen nachhaltigen Erfolg sicherten. Die deutschen Bischöfe hatten für das selbstlose Wirken dieses wahren Benediktusjüngers kein Verständnis mehr, sondern gingen in Sorgen um die Staatsgeschäfte auf und ließen sich zu Dienern der weltlichen Machthaber erniedrigen. Umsonst erhoben edel gesinnte Männer Einspruch. Eine verzweifelte Stimmung entstand bei manchen Anhängern der alten, kirchlichen Ordnung. Zu deren Schutz ergriff eine kleine skrupellose Gruppe verzweifelte Mittel und schuf die berüchtigten großen kirchenrechtlichen Fälschungen, von denen Schnürer eine verständnisvolle Erklärung gibt.

Die beginnende Nacht erfaßte auch die höchsten Gipfel kirchlicher Würden. Wohl sehen wir noch einen großen Papst, Niklaus I. (gest. 867), der mit der ganzen Kraft wahrer Überzeugung und überragender Autorität der Sittenlosigkeit entgegentrat, selbst wenn sie auf Königsthronen saß ; ein Hort der moralischen Einheit des Abendlandes, leider nur vorübergehend, wie ein Meteor. Die traurigen äußern Verhältnisse drückten auch das Papsttum tief darnieder. Der politischen Auflösung des Frankenreiches folgten auch landeskirchliche Sonderströmungen. Als deren typischen Führer zeichnet uns Schnürer den nach hohen Zielen strebenden Erzbischof Hinkmar von Reims für das westfränkische Reich und den Metropoliten Hatto von Mainz für Ostfranken. Die Bedeutung dieser beiden Kirchenfürsten zeigt sich schon darin, daß sie die Krönung ihrer Könige vorzunehmen beginnen und so die Zweiteilung der Gewalten vorbereiten, welche für die abendländische Kultur in ihrem Werden von großem Vorteil war. « Damit wurden sowohl einer kurzsichtigen Theokratie wie einem die Kirche fesselnden Staatskirchentum Hemmschuhe angelegt. » Wie sich die Metropoliten vom kirchlichen Zentrum entfernten, so drohten auch viele der niedern Geistlichen dem Einfluß ihres Bischofs entgegen zu werden durch begüterte Laien, die auf ihrem Grund und Boden Kirchen und Kapellen bauten und sie als Eigenkirchen, und den Geistlichen, der daran angestellt war, wie einen Dienstmann betrachteten, über den sie ähnlich verfügen wollten wie über ihre Hörigen. Neben der Gefahr eines ungesunden Laienregimentes hatte die Kirche auch noch viele Überreste des absterbenden Heidentums zu bekämpfen : Gottesurteile, Zauberwahn und Hexenglaube. Sie tat es leider im Norden der Alpen nicht immer mit dem gleichen kritischen Sinn wie im Süden, indem sie alten Zauberformeln ihre Segnungen und den Gebrauch geweihter Gegenstände entgegensetzte.

« Die kräftigste Gegenwirkung gegen die Gefahren, welche diese Zeiten der Naturalwirtschaft und des kritiklosen Naturglaubens brachten, bot die Vermehrung der geistigen Kräfte, die gepflegt wurden in den Schulen. Dort waren die Hüter der alten Traditionen besonders die Klöster, die

auch am besten die ideale Gesinnung» selbst in den Zeiten des Verfalls hegten. Das zeigt uns Schnürer in seinem interessanten Bild des *geistigen und künstlerischen Strebens im IX. Jahrhundert* (§ 2). Als bedeutendste Gelehrte dieser Zeit charakterisiert uns der Verfasser den Schotten Johannes Eriugena am Hofe Karls des Kahlen und den einflußreichen Lehrer von Fulda und spätern Erzbischof von Mainz, Hraban Maurus, dem der Streit um den Mönch Gottschalk persönlich nahe ging. Unter den damals hervorragenden Klöstern interessieren uns besonders Reichenau mit Walahfrid Strabo und St. Gallen mit Notker, dem Stammler. Dort sehen wir auch in morgenfrischem Licht die ersten Übersetzungen in die Volkssprache und die Anfänge deutscher Dichtung. Von dieser originalen Tätigkeit lenkt uns der Verf. auf die lateinische Schriftstellerei, die sich nach seiner trefflichen Charakteristik auf den verschiedenen Gebieten der Wissenschaft eng an die Muster der Alten anschließt, und nur in der Theologie sich selbständig zu bewegen versucht. Die geistige Sonderstellung Italiens, wo sich etwas von der alten Städtekultur und Laienbildung erhalten hatte, tritt noch deutlicher auf dem Gebiet der Kunst hervor. Auch hier entwickelte sich das Abendland selbständig und schuf den romanischen Kirchenbaustil und manch ansehnliches Stück der Elfenbeinplastik wie der Miniaturmalerei.

Gegen Ende des IX. Jahrhunderts erfolgte ein allgemeiner Verfall, der besonders in Frankreich und Italien verhängnisvoll zu werden drohte. Bischofskirchen und Klöster kamen in die Hände der streitenden Großen. Nicht besser erging es dem Papsttum. Es wurde der Zankapfel römischer Adelsparteien, bis ihm Rettung kam aus dem ostfränkischen Reich. Dort erstarkte die Königsmacht mit Hilfe der Bischöfe bald unter Otto I. und ermöglichte *die Begründung des römischen Kaisertums deutscher Nation und die Ausbreitung der christlichen Kultur nach Osten und Norden, sowie neues geistiges und künstlerisches Leben in Deutschland* (§ 3). In den Nonnenklöstern von Gandersheim und Quedlinburg blühte die Mädchenbildung, buntes Scholarenleben erfüllte die Klosterschulen von St. Gallen und Reichenau, kraftvoll entwickelten sich die Kathedralschulen in Lüttich und Hildesheim. Starken Drang, neuen Regungen nachzugehen, zeigte die Baukunst.

Sie war besonders empfänglich für die neue Geistesbewegung, *die Klosterreform* (§ 4), die dort zuerst reifte, wo Verwirrung und Verfall am größten waren, in Frankreich und Italien, besonders in dem um 910 gegründeten Kloster Cluni, das nicht nur Einsiedeln und allen abendländischen Klöstern neue Ideale einhauchte, sondern auch *die Reform des Weltklerus und die neue Zusammenschließung des Abendlandes* (§ 5) vollzog. Von dieser Reformbewegung, die sich aus kleinen Anfängen zu einer die Weltkirche erfassenden Strömung auswuchs, entwirft der Verfasser ein grandioses Bild, aus dem die Säkulargestalt Gregor VII. riesengroß emporragt, wie die Statue des hl. Karl auf dem Schloßhügel von Arona. War Cluni aber bald schon im Verblühen, so sehen wir inmitten des Investiturstreites, der letzten Phase dieser großen Bewegung, die Reformklöster in Deutschland, Hirschauer, Kartäuser und Augustinerchorherren, erst auf ihrem Höhepunkt. Tiefgreifende Spuren hinterließ diese Strömung

auch im geistigen und künstlerischen Schaffen. In dem literarischen Kampf, durch den Investiturstreit hervorgerufen, lernte man mehr wie früher selbständig denken und auf die Gründe des Gegners antworten, auch wohl überlegen, wie man am meisten auf die weitern Schichten einwirken könnte. In der Geschichtsschreibung suchte man mehr die Zusammenhänge zu erfassen, die Motive der handelnden Personen aufzudecken und die Behauptungen urkundlich zu begründen. Aus der Reform entquoll eine zunehmende Freude am Glauben, die nirgends lebhafter uns entgegentritt als in der seit der Mitte des XI. Jahrhunderts voll einsetzenden Blüte der romanischen Kunst. Immer nachhaltiger wehte der religiöse Geist, er ergriff nun auch die führende Laienschicht und erhob sie zu neuen Idealen durch *die religiöse Erziehung der Ritter und die* Einführung des *Gottesfriedens;* ja durch *religiöse Spiele* (§ 6), die sich aus den liturgischen Feiern der hohen Kirchenfeste entwickelten, beeinflußte sie auch breitere Volksschichten.

So bot die Cluniazenserreform die Grundlage für den Aufstieg der mittelalterlichen Kultur zur Höhe ihrer geistigen Kraft, wo *die Kirche als Leiterin der abendländischen Gesellschaft* (IV. Buch) erscheint. Den äußern Ausdruck dieser Macht und Kraft sehen wir in den *Kreuzzügen* (§ 1), die ein Papst in Gang gebracht und die Päpste dauernd weiter leiteten. Mit dem die Welt und Jahrhunderte umfassenden Weitblick, den wir bei Schnürer gewohnt sind, zeichnet der Autor die gewaltigen Kriegszüge als die offensive Defensive der religiös gesinnten Ritter, die vom neu gegründeten Zisterzienserorden, zumal vom hl. Bernhard von Clairvaux, für die höchsten Ideale begeistert wurden, und legt klar, daß diese Züge, wenn nicht im Osten, so doch im Westen bleibende Erfolge erzielten, indem sie auf der iberischen Halbinsel das Übergewicht der Mohammedaner endgültig brachen und trotz ihrer von Schnürer deutlich hervorgehobenen Schattenseiten die politischen und wirtschaftlichen Voraussetzungen für die kommende Hochblüte mittelalterlichen Kulturlebens bildeten.

Die geistigen Voraussetzungen dieser Blüte schufen eine neue durch die Kreuzzüge hervorgerufene, aber innerlich im Gegensatz zu ihnen stehende Bewegung, die ihren Herd hauptsächlich in den bürgerlichen Kreisen der emporstrebenden Städte und in der studierenden Jugend hatte. Als hervorragender Kenner der Ordensgeschichte zeichnet der Verfasser mit sichern Linien diese neue Strömung, die *Armutsbewegung und die* daraus erwachsenden *Bettelorden* der Franziskaner und Dominikaner (§ 2). Mit großem Interesse lesen wir da von dem Missionswirken dieser Orden bei den Mongolen in Persien, Armenien und China, erkennen aber bald, daß ihr Hauptsarbeitsfeld auf den *Universitäten* war, wo sie an der *Hochblüte der Scholastik* (§ 3) ausschlaggebenden Anteil hatten. Zunächst läßt uns Schnürer die Entwicklung des Schulwesens nach unten (Stadt- und Landschulen) und nach oben (Universitäten) mit dem oft überschäumenden Scholarenleben jener Zeit überblicken. Dann führt er uns in den eigenartigen Betrieb der damaligen Wissenschaft, in die Scholastik ein. Der Spezialist wünschte eine noch weitere Behandlung der kühnen und genialen Lehrsysteme; für den Zweck des Buches dürfte der Verfasser in richtigem

Ausmaß die Entwicklung der Scholastik gezeichnet und die Vertreter der verschiedenen Richtungen gut charakterisiert haben. Mit wahrer Genugtuung finden wir die Verdienste des Albertus Magnus um die Naturwissenschaft besonders gewürdigt, ohne daß seine universale Bedeutung übersehen wurde. Eingehend behandelt der Autor die großartige Systematik des Aquinaten, der alle großen philosophisch-theologischen Fragen in einer ruhigen klärenden Art betrachtete, « wie die erleuchtende Sonne, vor der alles klar daliegt », und würdigt zum Schluß die Verdienste der englischen Franziskaner um die Pflege empirischer Forschungen im XIII. Jahrhundert.

Ebenso trefflich wie die Scholastik zeichnet uns Schnürer *die Ausbildung des kirchlichen Rechts und der Inquisition* (§ 4). Von größter Nachwirkung war das Wiederaufleben des römischen Rechts, « die erste Welle der Renaissance-Bewegung. Diese erste Welle brachte dem Abendland Folter und Inquisition ». Schnürer liegt es fern, diese Neuerungen zu rechtfertigen, erklärt sie aber in ganz verständnisvoller Weise aus den Verhältnissen und Anschauungen jener Zeit, die schon dunkle Streifen aufwies in dem jede staatliche, soziale und sittliche Ordnung bedrohenden Nihilismus der Katharer und im beginnenden Niedergang des Weltklerus. Erfreulichere Bilder zeigt uns der Verfasser im *Aufkommen der Städte und im sozialkaritativen Wirken* der frommen Bürger, neben denen auch die *Frauenwelt* (§ 5) ein geistiger Faktor der kulturellen Entwicklung wird und in der Pflege der Mystik zu überraschender Höhe steigt. In ein noch bedeutenderes geistiges Hochland führt uns Schnürer, in *das Aufblühen des gotischen Kunststils* (§ 6) im XII. bis XIII. Jahrhundert und macht uns in warmer Sprache mit den technischen Voraussetzungen, der Eigenart und Selbständigkeit dieser vom Triumphgefühl der abendländischen Christenheit getragenen Kunst vertraut.

Mit einem Ausblick auf die kommende Kulturperiode schließt dieser zweite an historischem Material wie an neuen Ideen und Gesichtspunkten überaus reiche Band. In diesem Ausblick ist aber die Kirche in einen Gegensatz zur Kultur gestellt. Daß sich dieser Gegensatz nicht auf die echte Kultur — denn diese ist volle Menschlichkeit und will den Menschen zu himmlischen Höhen emporführen — bezieht, ist dem Autor selbstverständlich, er spricht darum von einem Gegensatz zur « neuen Laienkultur » und von Gefahren der « Weltkultur ». Mancher Leser dürfte sich aber klarere Ausdrücke wünschen. Der Autor hätte gewiß auch seine Auffassung genauer ausgesprochen, wenn er, wie z. B. Zach, Modernes oder katholisches Kulturideal, Wien 1925, S. 22-25, klar unterschieden hätte zwischen Persönlichkeitskultur (Seelenkultur) und Sachkultur ; dann hätte er nicht von einer Spannung zwischen Kirche und Kultur, sondern von einer Spannung und Dissonanz zwischen Persönlichkeits- und Sachkultur gesprochen, die immer wieder entsteht, und die die Kirche auszugleichen und zu harmonisieren hat.

In seiner Gesamtheit bietet uns Schnürers Werk eine glänzende Gruppierung und Periodiserung der geschichtlichen Ereignisse und kulturellen Entwicklungsstufen und eine Reihe großartiger, allgemeiner, kulturphilosophischer Ausblicke, Zusammenfassungen und Wertungen, die der

denkende Leser selber nachprüfen kann an Hand der reichen, solid begründeten historischen Tatsachen.

Bei einem Kuraufenthalt in Oberschwaben gab ich das Buch einem in weitesten Kreisen bekannten Kunsthistoriker und Lehrer an einer technischen Hochschule zur Durchsicht. Bald entschlossen, es selber anzuschaffen, gab es mir der feingebildete Herr zurück mit der Bemerkung: « Das ist ein an Tatsachen und Ideen ungeheuer reiches Werk. In einer für mich völlig überraschenden Weise beleuchtet es alle dunkeln Punkte des Mittelalters und läßt dessen Glanzseiten in herrlichem Lichte erstrahlen. »

Mit besonderer Befriedigung finden wir Schweizer in diesem Werk unser Vaterland in wohltuender Weise berücksichtigt. Papier und Druck befriedigen in gleicher Weise vollauf, wenn auch durch Sperren der Stichwörter die Abschnitte an Übersicht gewonnen hätten.

Bregenz–Altdorf. *Gallus Jecker* O. S. B.

Dr. J. Greven. Geschichte der Kirche. Zweites Zeitalter: Die Kirche als Führerin des Abendlandes. Ausgabe A für die männliche Jugend mit 4 Tafeln. Druck und Verlag von L. Schwann, Düsseldorf. Gr. 8°. S. 75-164.

Dem ersten Teil ist im Frühjahr 1927 rasch der zweite gefolgt, der an stofflicher Gediegenheit und durch seine praktische Anlage hinter jenem nicht zurücksteht. Ganz kurze Quellenstücke, darunter sogar solche aus der Poesie, erleichtern dem Schüler das Verständnis für ferngelegene Zeiten und längst verschwundene Einrichtungen. Die Wendepunkte im Geistesleben des Mittelalters und die Unterschiede zwischen den verschiedenen Nationen und Epochen sind gut und faßlich herausgearbeitet. Eine Kartenskizze zeigt auch dem körperlichen Auge die Ausbreitung der rheinländischen Zisterzienserklöster, und die sonstigen wenigen Illustrationen veranschaulichen trefflich die mittelalterliche Denkweise. Wohlbegründet werden in diesem Lehrmittel, trotz aller Knappheit, einige deutsche Heilige eingehender gewürdigt als in manchem umfangreichen Buch, z. B. Radegunde, Lioba, Hildegard, Hedwig und Mechtild. Neuartig sind überdies die Abschnitte über Liturgie, Kirchengesang, geistliches Schauspiel, die Anfänge der Mission in Ostasien, der französische Nationalstaat und die Kirche. Offen werden die wertvollen Dienste anerkannt, welche G. Schnürers « Kirche und Kultur im Mittelalter » dem Verfasser geleistet. Die angewandten zwei Schriftgrößen ermöglichen eine kürzere oder einläßlichere Behandlung des Stoffes in der Schule.

Altdorf. *Eduard Wymann.*

Schweizer Kriegsgeschichte. Im Auftrage von Oberstkorpskommandant Sprecher von Bernegg. Herausgegeben von M. Feldmann und H. G. Wirz. Heft 5. Bern 1925 (Ernst Kuhn). 143 S.

Diese Lieferung enthält zwei Arbeiten: 1. *Theodor Müller-Wolfer*, Professor an der Kantonsschule in Aarau, Das Jahrhundert der Glaubenstrennung, ein kurzer Abriß der Geschichte der Glaubenstrennung und

katholischen Gegenreformation von anerkennenswertem Streben nach Objektivität und gerechtem Urteil. Aber das eigentlich Militärische tritt gegenüber den Ursachen und dem Verlauf der Glaubensbewegung, Charakterisierung ihrer Führer und Motive derart zurück, daß man sich fragen muß, ob eine solche Darstellung überhaupt in eine Kriegsgeschichte hineingehört; jedenfalls wird man sie hier am wenigsten suchen! Es läuft doch im Grunde auf eine Verherrlichung Zwinglis und seiner Reform hinaus; auch wäre im einzelnen manche Behauptung zu beanstanden. Dagegen vermißt man eine eingehende Würdigung und chronologische Umgrenzung des Kriegsplanes von Zwingli; auch kommt die wahre Bedeutung der beiden Kappeler Frieden nicht zum Ausdruck.

Nicht Heilige pflegt die Kirche mit Kreuz und Fahnen zu empfangen (57), sondern lediglich Heiligtümer! In der einseitigen Beurteilung Ludwig Pfyffers hat sich Verf. zu sehr an Feller gehalten (88), und der Vergleich mit Bruder Klaus und Zwingli erscheint unangebracht. B. Fleischlin ist kein Ordensmann und verdient deshalb die Bezeichnung P(ater) nicht! (136/37). Die Angaben von Quellen und Literatur sind sehr umfassend und orientieren vortrefflich über Schweizer Reformation und Gegenreformation. S. 92 wäre vielleicht die Erwähnung der wenig bekannten, aber gehaltvollen Chronik des Glarners Fridolin Bäldi, herausgegeben in Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte I, noch beizufügen. Sehr wertvoll und willkommen sind auch die Kartenbeilagen zu beiden Aufsätzen!

2. *Francis de Crue,* Die Befreiung von Genf und die Vereinigung des Waadtlandes mit der Schweiz 1526–1603, die beste und gut dokumentierte Übersicht über Genfs Befreiungskrieg, wobei das Politische gegenüber dem Militärischen stark und das Persönliche gänzlich zurücktritt.

Albert Büchi.

Berichtigung.

In der Rezension von Leonhard Muralt, Die Badener Disputation, 1526, Jahrg. XXI., S. 320, soll es heißen: « abweichend von Walther Köhler, der sie als schweizerischen Reichstag von Worms (statt Regensburg) auffaßt. » Ferner ist der Name « Miles » für « Barnabas Bürki » nicht zu beanstanden, da dieser sich gelegentlich nach dem Namen seiner Mutter auch « Ritter » nannte, was Miles entsprechen würde; vgl. Bd. XIII, 236, dieser Zeitschrift.

A. B.

Fribourg. — Imp. de l'Œuvre de Saint-Paul. 28.